


Christian David Kessler

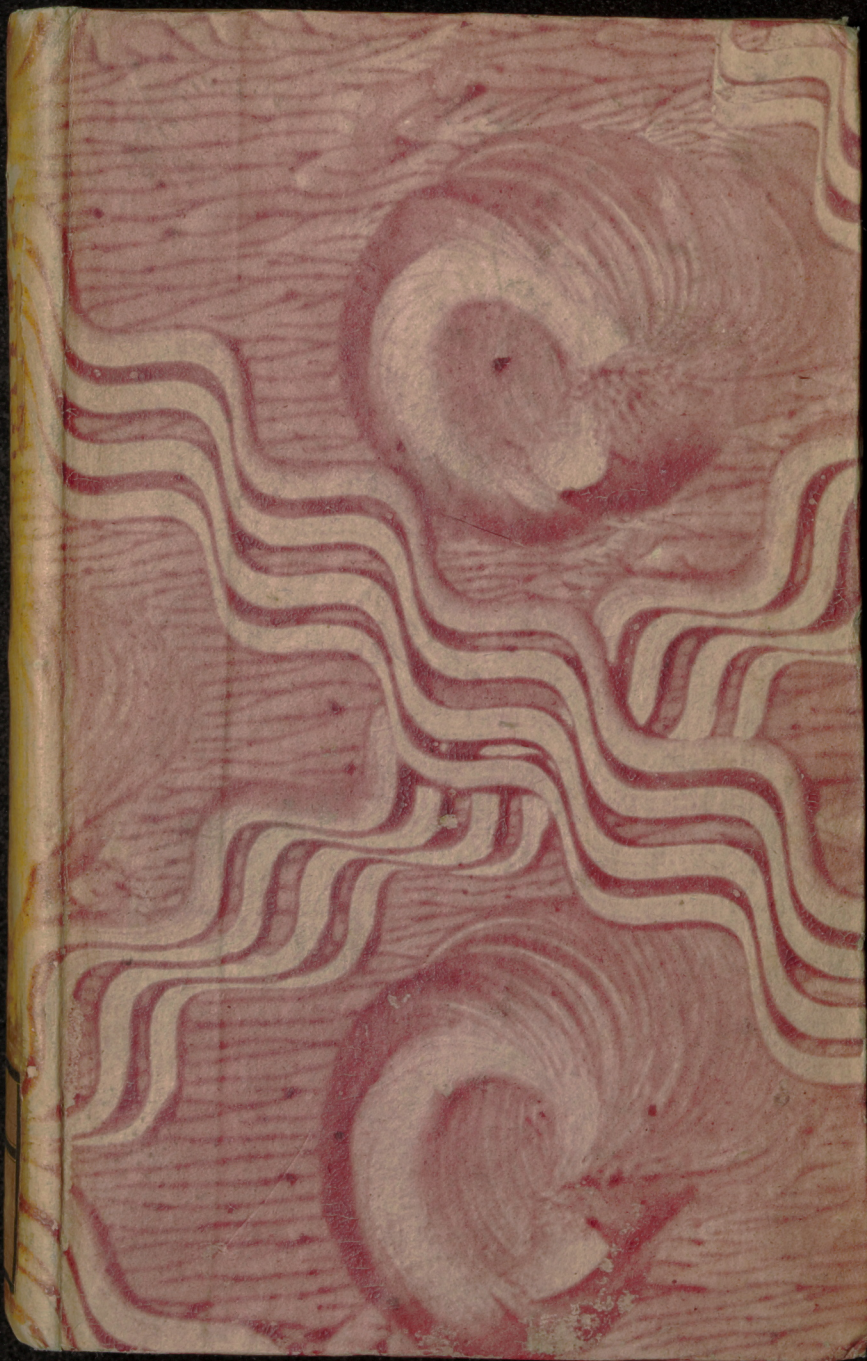
Roos und Rieger. Neues Journal für Prediger und Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung : ein Entwurf zur Prüfung vorgelegt

Ulm: in der Wohlerschen Buchhandlung, 1791

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020026057>

Druck Freier  Zugang





700

200

3 Engl Fed-3508'

4 " " " " "

5 00

0 00

24x

Fc-5707¹⁻⁶

- zus. 1) Ross - Beweise, daß die ganze Bibel u. Joh
eingeschränkt sey.
2) Ross & Rieger - Journal für Freigeister
4) Ross - Länge Auflegg der 3 Briefe des
Agostelli Joseph
5) — 2 Abhandlungen von der Neugierigkeit
u. geistigung.
6) D. Storr Abhandlung über d. Quadecimvirat
u. d. Mordthaten des Christen, was
sie uns stellen werden.

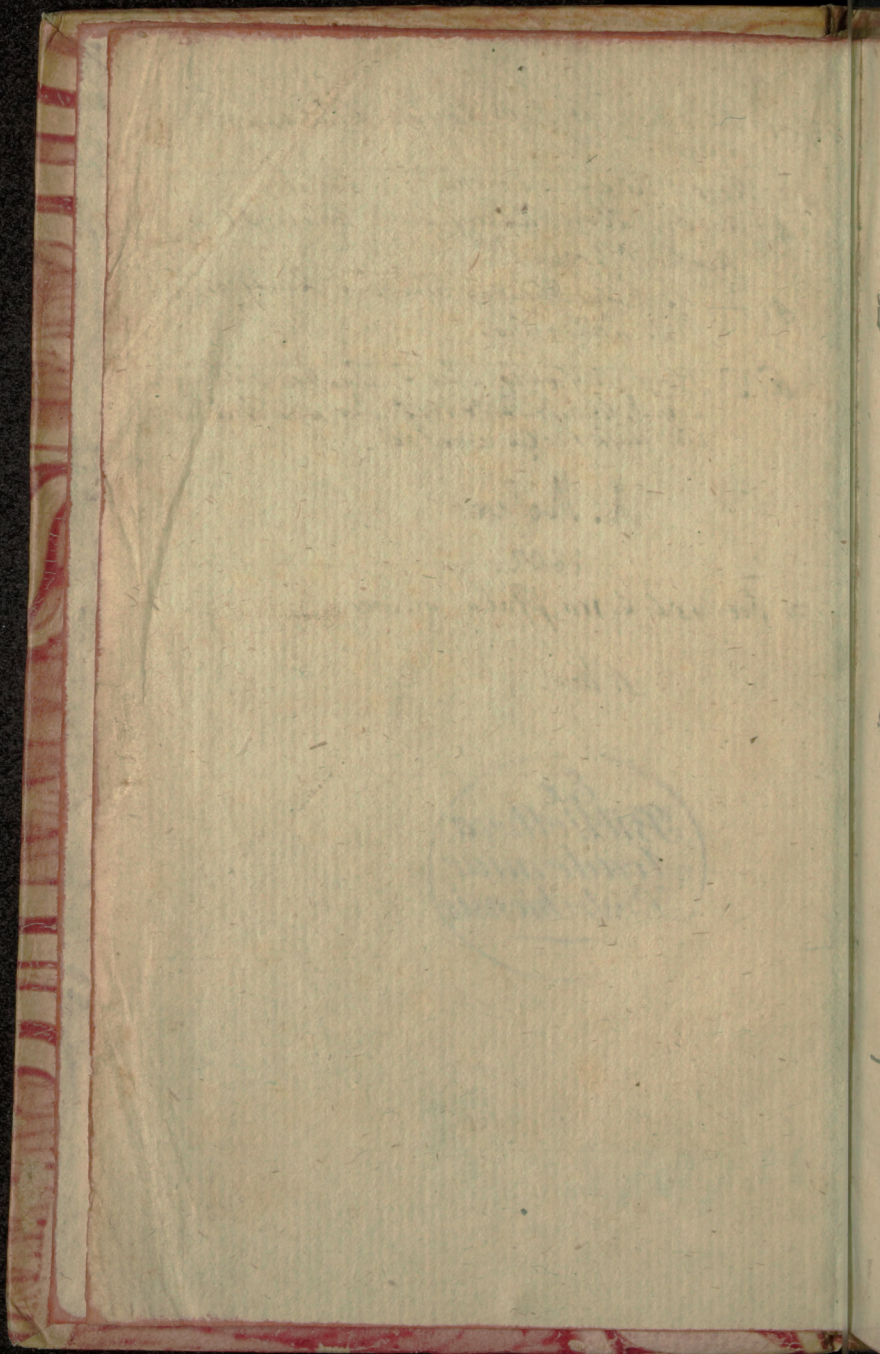
M. Moser.

1802.

3. der 15te u. 160 Psalm u. Ross

x. bear.





2

Noos und Kieger.
Neues
Journal für Prediger
und
Jenaische
allgemeine Litteratur-
Zeitung.

Ein Entwurf
zur Prüfung vorgelegt
von
einem Württemberger.



Ulm, 1791.
in der Wohlerschen Buchhandlung.

Die Mitglieder des Herzoglich = Wirtem-
bergischen Consistoriums sind dermalen
folgende:

Herr Abolp[h] Carl Maximilian Ruoff,
Direktor.

Herr Johann Jakob Flatt, Hofpre-
diger.

Herr Georg Friderich Griesinger, zwey-
ter geistlicher Consistorialrath.

Herr Eberhard Friderich Georgii, zu-
gleich wirklicher Regierungsrath.





Zwey ganz neue Urtheile über zween un-
die Wirtembergische Kirche in mancher
Rücksicht verdiente Männer sind es, woraus
ein jeder verständiger Leser wird abnehmen
können, was für ein Schicksal ein grosser Theil
der Wirtembergischen Kirchendiener haben wür-
de, wenn die Verfasser der Jenaischen allge-
meinen Litteraturzeitung und des Journals
für Prediger Zug und Macht bekämen, in
unserer vaterländischen Kirche Waizen und
Espren von einander abzusondern. Doch ich
will vor allen Dingen die beyden Stellen,
die ich vor Augen habe, dem teutschen Pu-
blikum wörtlich ins Andenken bringen. Von
dem noch lebenden Prälaten Noos heisst es
im neuen Journal für Prediger, 3ten B.
2 St. S. 233.

X 2

M.

„M. Magnus Friedrich Roos, Rath
 „und Prälaten — kurze Auslegung
 „des Briefes Pauli an die Römer.
 „Tübingen, 1789. 208 S.

„Diese Erklärung soll für den Laien
 „Erbauung zum Zweck haben, wie des-
 „sen Brief an die Galater und Thes-
 „salonicher. So wenig diese Speise
 „für Aufgeklärte lockend und genießbar
 „ist, so hat sie doch unendlich vielen
 „Reiz und Gout für des Herrn Roos
 „pietistische Glaubensgenossen, die al-
 „les anstaunen, und ohne Prüfung ge-
 „nießen, was ihnen dieser Mann auf-
 „tischt. Dieß ist auch der Grund, war-
 „um dieser von seiner so zahlreichen Par-
 „thie verehrte Abt mit so vielen selts-
 „amen Piecen in kurzer Zeit ans Licht
 „trat. Diese Kost würde man nun oh-
 „ne alle Misgunst seinen Glaubensgenos-
 „sen gönnen, wenn nur der sonst wür-
 „dige und fromme Vater mit seinen
 „Anhängern mehr Duldung und Scho-
 „nung zeigte — gegen diejenigen, die
 „sich nicht in die ihm eignen theologi-
 „schen

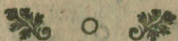
„schen Ideen hineinschmiegen. Aber al-
 „les, was nicht nach seiner Form zu-
 „geschnitten wird, ist neologisch, kege-
 „risch und antichristlich.

In der Hauptsache von gleichem Schlage,
 nur noch viel bitterer ist die Anzeige von des
 kürzlich in die Ewigkeit gegangenen Consis-
 torialrath Riegers Tod in der Genaischen
 allgemeinen Litteratur-Zeitung. Die An-
 zeige lautet also:

„Den 15 Jan. dieses J. starb zu Stutt-
 „gardt M. Carl Heinrich Rieger, der
 „erste geistliche Consistorialrath und Pres-
 „diger an der Stiftskirche in einem Al-
 „ter von 64 Jahren und 7 Monaten.
 „Er war das Haupt der zahlreichen
 „schwärmerischen Pietisten in Wirttem-
 „berg, ein hyperorthodoxer Theolog und
 „Feind aller Aufklärung und vernünft-
 „tigen Denkens. Es stehet nun zu er-
 „warten, ob das Wirttembergische Cons-
 „istorium eine andere Denkungsart
 „annehmen, oder obs beyhm Alten blei-
 „ben wird. “

)(3

Dieß



Dies sind also die beyden verständlich genug abgefaßten Artikel aus zwey so allgemein gelese-
nen Journalen, welche man als einen merkwürdigen Beytrag zur Aufklärungs- und Toleranzgeschichte des letzten Decenniums dieses Jahrhunderts ansehen kann. Ich scheue mich nicht, es zu gestehen, daß ich diese beyde Anzeigen nicht ohne Schamröthe und Unwillen gelesen habe, und wenn moralisches Gefühl in meinen Zeitgenossen noch nicht ganz erstorben ist, so darf ich hoffen, daß es mehreren eben so, wie mir, ergangen seye; und nun sey mir erlaubt, vor dem Publikum öffentlich zu sagen, was es eigentlich seye, das mich in jenen beyden Journal- und Zeitungs-
Artikeln so sehr bestreuet hat. Ich mache den Anfang mit der im Journal für Prediger enthaltenen Anzeige der Roosischen Schrift.

Man ist in der gelehrten Welt längst einig darüber, daß öffentlich im Druck erscheinende Schriften öffentlich beurtheilt, gelobt oder getadelt werden dürfen, und Recensionen sind es eben nicht allein, die das Schicksal einer Schrift oder eines Schriftstellers entscheiden, um so weniger, da die Recension eines
Buchs

Buchs meist nur die Meinung oder die Vorstellungsort eines einzelnen — öfters ganz unbefugten — Beurtheilers oder höchstens die vereinigte Stimme einer vielleicht um Gewinns willen zusammengehaltenen Gesellschaft in sich faßt. Wer wollte also darüber sich im Ernste grämen, wenn in diesem oder jenem Journal ein Buch heruntergemacht, oder, wie dieß mit dem Roosfischen Buch der Fall ist, ohne allen Beweis für unnütz erklärt wird. Davon also kein Wort mehr! Denn wenn ich auch Lust hätte, des Herrn Prälaten Roos Schrift zu vertheidigen, so wüßte ich ja nicht einmal, was der Recensent eigentlich daran zu tadeln fand. — Das, was mir auffiel, waren und sind noch die wirklich ungesittenen Ausfälle auf Hrn. Roos und auf die Leser und Liebhaber der Roosfischen Schriften. Ich möchte wohl das Sitten- oder Gesetzbuch kennen, (denn einen Index librorum prohibitorum werden doch die Verfasser des Journals für Prediger nicht unter Händen haben) in welchem es für ein Verbrechen erklärt würde, Roosfische Schriften lieber zu lesen, als irgend ein anderes zur gemeinen Erbauung geschriebenes Buch. Zwar bezeugt

das Journal für Prediger, daß man diese Kost denen ohne alle Misgunst gönnen würde, die einmal Belieben daran fänden, wenn nur so. Man sieht also, daß auch sogar die dem Anschein nach ertheilte Erlaubnis nicht ohne eine wichtige Einschränkung gegeben wird, und es ist daher gewiß keine gehässige Darstellung, wenn ich die Gesinnung der Verfasser des Journals für Prediger also entziffere:

„Well Hr. K. der sonst würdige und
 „fromme Vater mit seinen Anhängern
 „so wenig Duldung und Schonung zeigt
 „gegen diejenigen, die sich nicht in die
 „ihm — u. s. w. so verdient es öffent-
 „liche Ahndung, daß es Leute gibt, die
 „sich unterfangen, die Roosischen Schrif-
 „ten zu lesen und zu schätzen. —

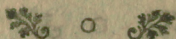
Wenn nun Aeußerungen dieser Art nicht litterarischer Despotismus sind, welche sind es denn? — Unter welchem Vorwande von Recht oder Billigkeit oder auch wohl von Recensenten's Befugnis konnten sich die Herausgeber des Journals für Prediger bengehen lassen, mit offener Beseitigung aller feinem Sitte und jeder

jeder gesellschaftlichen Pflicht über einen würdigen und frommen Mann, sich auf eine so unwürdige und mit gesunder philosophischer, geschweige christlicher Moral keineswegs zu reimende Art auszulassen? Ich will nemlich den Fall annehmen, Hr. Prälat Noos seye nicht so duldend und schonend, — wenn es nemlich die Vertheidigung der Wahrheit beträfe — als es manche wünschen, so gibe dieß wenigstens für die Verfasser des J. f. V. keinen — auch nur scheinbaren Grund ab, sich im Namen derer, die etwa Hrn. N. vorgegebene Intoleranz empfunden hätten, an ihm selbst und an den Lesern seiner Schriften zu rächen — und zwar diese Rache, (ich kann es nicht anders nennen,) vor dem ganzen teutschen Publikum auszuüben. Worinn sie aber bestehe, das ist leicht zu finden — in Schmähungen besteht sie —! und dem, der allensfalls das aus Schadenfreude über die Misshandlung des Hrn. N. nicht finden könnte, will ich es beweisen. — Was als Tadel und Misbilligung der Noos'schen Schriften gelten könnte, so hart und bitter es auch ist, übergehe ich mit gutem Bedacht aus dem oben schon angeführten Grunde. Aber daß bey ei-



ner gleichsam vom Zaun abgebrochenen Veranlassung auf Hrn. Roos selbst bittere Schmähungen ausgegossen werden, das gereicht wahrhaftig dem Journal für Prediger vor dem vernünftigen Publikum nicht zur Ehre — denn soll es nicht nach der Absicht der Verfasser dem Hrn. R. zur Schande gereichen, daß er als der Anführer einer besondern sehr zahlreichen Parthie, von der er verehrt werde, ausgerufen wird? — Ist denn Hr. Roos etwa ein Sektenstifter und welches sind die Mitglieder seiner Sekte? Doch das beantwortet der ungenannte Anzeiger, der aber ja wohl nach dem Sinn der Herausgeber des J. f. V. geschrieben haben muß, selbst. Hrn. Roos pietistische Glaubensgenossen sind es, (die Antipoden von aufgeklärten Leuten) welche jene Parthie ausmachen. — Was soll man nun dazu sagen? Diese Aeussereien sollen doch gewiß nach dem Zweck des J. f. V. nicht zum Zeugnisse der Achtung gegen Hrn. R. dienen, obschon Hr. R. sich vermuthlich zur Ehre rechnet, auf diese Art geschmäht zu werden. Wie kommen doch verständige Männer dazu, daß sie sich von ungezogenen und misvergnügten Leuten aus meinem Vaterlande Dinge aufheften

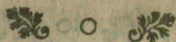
heften lassen, wovon ein manches verständiges Schulkind im Württembergischen klügere Auskunft geben könnte? — Es ist nemlich eine offenbare Unwahrheit, daß des Hrn. Prälat Roos Schriften nur von solchen Leuten gelesen und geschätzt werden, die man für Pietisten hält — es ist offenbare Unwahrheit, daß die Leser der Roos'schen Schriften alles anstaunen und ohne Prüfung genießen, was ihnen dieser Mann auftrifft — (wie unter aller Würde ist dies gesagt!) — es ist offenbare Unwahrheit, daß Hr. R. alles, was nicht nach seiner Form zugeschnitten wird, für neologisch, fegerisch und antichristlich erklärt. Aber all diese offenbare Unwahrheiten schreibt man nur so in die weite Welt hinaus, und freut sich über der vermeintlich guten Gelegenheit, einen wackern, ehrlichen Mann beschimpft zu haben. In meinem Vaterlande werden Leute, die den abgedroschenen und gehässigen Pietistennamen zum Schmähén gebrauchen, aufs wenigste unter die Gattung von Menschen gerechnet, denen es an Lebensart fehlt, oder zu denen, die aus Unwissenheit nachsagen, was sie etwa von Ungefähr aufgefangen haben. Ein anderes ist's, wenn man in der Kirchengeschichte vom



vom Pietismus redet oder schreibt, aber dann soll man, wie manche gethan haben, die Sache unpartheyisch prüfen, und des niedrigen Schimpfens sich enthalten. Ich glaube aber, daß eben nicht viel Scharffinn dazu gehört, die Ursachen zu entdecken, warum dem Hrn. K. auf solche Art mitgespielt wird. Man darf nur im Journal für Prediger auf S. 424. Anm. im 4ten St. des 2ten Bandes zurückschauen, so hat man in wenigen Linien den Aufschluß über das ganze rachsüchtige Verfahren gegen Hrn. Prälat Roos. Die Sache ist diese: Nachdem Hr. Pred. Duttenhofer in Heilbronn durch seine Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxye zu Verunglimpfung der verdientesten Männer im Württembergischen den Ton angegeben, und sich besonders im Auslande und bey den Journalisten den Ruhm eines heldenkenden und aufgeklärten Mannes zu erwerben gewußt hat, seitdem wird mein Vaterland als der Schlupfwinkel aller möglichen Schwärmerey und der stupidesten Pietisterey ausgeschrieen. Hr. Duttenhofer hat sich damit an seinem Vaterlande, dem er seine Bildung und Studien - Unterhalt zu danken hat, gar sehr verfehlt: der
 grosse

grosse Beyfall aber, den er, ausser meinem Vaterlande, dadurch erlangt hat, machte ihn so dreist, daß er durch die hämische Herausgabe der sogenannten Wirtembergischen Tabca seinem Vaterlande einen noch größern Schandfleck anzuhängen bedacht war, indem er aus blosser Bisarrerie ein altes Buch commentirt und in der Vorrede eine neuere Begebenheit in dem gehässigsten Gewande dargestellt hat. Nun war das Signal zu dem gegeben, was seit dieser Zeit in mehrern auswärtigen Journalen jedermann vor Augen liegt. Pietistenhaß ist es also — und zwar Pietistenhaß von der schlimmsten Gattung, was Hr. D. als ein weit um sich greifendes Feuer angefaßt hat, und ich sehe nicht ein, wie sich eine solche Bitterkeit mit den sonst so hoch gepriesenen Grundsätzen von Schonung und Duldung reimen läßt. Wann werden doch die Gelehrten einmal aufhören, auf Männer zu schimpfen, die ihnen nichts zu Leid gethan haben? Wo hat denn z. E. Hr. Prälat Roos irgend jemand in seinen Schriften persönlich angegriffen —? Wo hat er irgend einen neuern Gelehrten und dessen Schriften für keßerisch und antichristlich erklärt? —

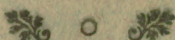
Es



Es ist doch höchst indiscret, wenn allgemeine Behauptungen, daß z. Ex. in unsern Tagen manche unterscheidende Lehren der Schrift entkräftet, verdreht oder gar verspottet werden, u. d. gl. mit persönlichen Anzüglichkeiten erwiedert, und verdiente achtungswerthe Männer eben damit verlästert werden. Es ist auch auf eben dem Blatte, auf welchem des Hrn. Noos Schrift über die Epistel an die Römer verrufen wird, gar zu sichtbar, daß die Herausgeber des J. f. V. jeden Anlaß ergreifen, Hrn. Duttendorfer in Schutz zu nehmen, und alle diejenigen, welche sich unterfangen, etwas gegen ihn zu erinnern, für schwache Lichter und verächtliche Menschen zu erklären, — und ich begreife nicht, wozu das im Reich der Wahrheit dienen soll. —

Der ähnliche Artikel in der allgemeinen Litteraturzeitung, welchen ich meinen Lesern vorgelegt habe, ist nun vollends so giftig, daß mir beynähe der Muth entfällt, etwas darüber zu sagen. Ich darf mich kühn auf das Gefühl eines jeden gesitteten Menschen in der Christenheit berufen, ob es — nicht eben nur für gleichgültig gehalten, oder gebilligt werden könne — sondern ob es den allgemein

allgemein anerkannten Grundsätzen einer gesitteten Nation gemäß seye, einen verstorbenen in ansehnlichen Aemtern gestandenen Mann, dem kaum die bitterste Laster sucht von Seiten des sittlichen Charakters etwas anhaben könnte, auf eine solche Art nach seinem Tode zur Schau zu stellen, und dem Muthwillen Preis zu geben, wie es an dem verstorbenen Consistorialrath Kieger wirklich geschehen ist. Wäre der seel. Kieger Großinquisitor von Spanien gewesen, so wäre das über ihn gefällte Urtheil immer noch hart genug. Sein Hauptverbrechen wird ohne Zweifel das seyn, daß er ein Sohn des ehemaligen Superintenden Kiegers war, welcher die Lebensbeschreibung der Beata Sturmin einst zum Druck befördert hat, und — daß er sich nicht zur Ehre des Hrn. Pred. Duttenhofers von den in jenem Buche enthaltenen Gesinnungen seines seel. Vaters öffentlich losgesagt hat. Doch wir wollen die Schilderung, welche der Anzeige von Kiegers Tod angehängt ist, ein wenig genauer ansehen. Er war das Haupt der zahlreichen schwärmerischen Pietisten in Württemberg. — Nach dem Journal für Prediger ist es Hr. Prälat



lat Roos, dieser aber und Hr. Kieger waren in allweg gute Freunde. Nun lehrt die Kirchengeschichte, was daraus zu entstehen pflegt, wenn bey einer wirklich schwärmerischen Parthie zween oder mehrere Männer um die Anführerstelle kämpfen. Da geht es einmal so friedlich nicht ab, denn Schwärmer sind bekanntlich gar unruhige und unbändige Leute. Ich habe nur niemalen etwas davon vernommen, daß Roos oder Kieger die Anführer von einem schwärmerischen Haufen seyn wollten, noch weniger daß sie um die Anführerstelle sich gestritten hätten. — Was doch die Herren Zeitungschreiber und Journalisten alles wissen und erforschen! — Von dem auch hier aufgeführten Pietistenhaß sage ich nichts — ich müßte nur das bereits Gesagte wiederholen. Aber eine Anekdote vom seel. Kieger kann ich, statt aller Widerlegung dieses bitteren Vorwurfs, nicht verschweigen. Er war nemlich so sehr entfernt davon, seine genannten Freunde und Bekannte — auf eine parthenische Weise — zu erheben und hervorzuziehen, daß er öfters und standhaft bezeugt hat:

mer

„er hoffe das Zeugnis mit ins Grab
 „zu nehmen, daß er nie als Consistorial-
 „rath seinen Anverwandten und Freun-
 „den, auch sogar seinen eignen Söhnen
 „nicht, aus Partheylichkeit eine besondere
 „Gunst erzeigt habe.

Doch was helfen Beweise gegen solche, die
 nun einmal bey sich beschlossen haben, einen
 ehrwürdigen Mann auch noch nach seinem
 Tode zu schmähen. Tu contra audentior
 ito! ist ihre Lösung. Rieger war, sagen die
 Jenaer Diktatoren, ein hyperorthodoxer Theo-
 log, das heißt: ein über- rechtgläubiger Got-
 tesgelehrter und dabey werden sie sich mit dem
 Sprüchelchen segnen: omne nimium verti-
 tur in vitium, und doch wird kein verstan-
 diger Mensch einsehen, was das für einen Sinn
 haben solle, wenn man einem protestantischen
 Theologen das Zeugnis ertheilt, er sey hyper-
 orthodox. Haben die Herren Zeitungsschreiber
 wohl auch bedacht, was sie da im Bezug auf
 die Geschichte der Pietisten und der Orthodoxen
 für einen Widerspruch aufstellen? Zu Anfang
 unsers Jahrhunderts hat man allen Pietisten
 samt und sonders die Orthodorie oder die Recht-
 gläubig-

)(

glaubigkeit abgesprochen — und jetzt sind die
 Pietisten sogar im ausschliessenden Besiz der-
 selben! Doch die Zeiten ändern sich! — Aber
 wie gut ist, daß Schelwig, Carpyob, Maier
 und andere dergl. Männer in unsern Tagen nicht
 von den Todten auferstehen, denn sie würden es
 nicht begreifen können, daß von ihrer Zeit an
 die Orthodorie sich mit den ihnen so verhassten
 Pietisten ausgesöhnt haben, und sogar zu diesen
 übergegangen seyn solle. Und auch unsere heu-
 tige Journalisten würden in grosser Verlegen-
 heit seyn, was sie jenen Männern für einen Platz
 anweisen, und mit was für Schmähungen sie
 ihnen aufwarten sollten. — Endlich war der
 seel. Kieger ein Feind aller Aufklärung und
 vernünftigen Denkens. Nun das geht doch
 gar zu weit! Wir müssen diesen Theil des At-
 testats zerlegen, denn es ist ein gar zu grosser
 Brocken! Ein Feind aller Aufklärung? —
 vermuthlich jener, welche sich von Heilbronn und
 Jena aus über das finstere Wirtemberg ver-
 breiten soll? Wer hat doch diese Männer dazu
 berufen, uns Wirtembergern unsern wissenschaft-
 lichen Horizont aufzuheitern? — Und wer
 sagt ihnen, daß der seel. Kieger ihren wohl-
 thätigen Bemühungen Eintrag gethan habe?
 Er

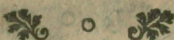
Er war selbst auch in gesunden Tagen Mitglied einer Lesegesellschaft, welche die allgemeine Litteratur-Zeitung hielt. Ob er nun alles, was er da zu vorgegebener Aufklärung in der Theologie vor sich fand, gebilligt habe, daran zweifle ich fast sehr. Den Aeussierungen der Litteraturzeitung zufolge sollte man aber glauben, er habe als erster geistlicher Consistorialrath alle diejenigen in den Bann gethan, welche jene Zeitung oder ähnliche Journale zu lesen sich haben begeben lassen. — Ein Feind alles vernünftigen Denkens?

— auri sacra fames, quo non mortalia cogis pectora —

Alles vernünftige Denken — ohne Einschränkung wird dem seel. N. abgesprochen! — Wie werden sich gewisse Leute freuen, wenn sie dieses lesen! wie wird auch dieses dazu dienen, der allgemeinen Litteratur-Zeitung einen immer weiter ausgebreiteten Credit und immer zahlreichere Abnehmer zu verschaffen! Wie werden sich die Zinsen der in jene Encreprise gesteckten Kapitalien so merklich vergrößern! — Doch über die abgezweckten Wirkungen von solchen und ähnlichen Zeitungsvergehungen begehre ich nicht zu commentiren. Also die Sache selbst:

)(2

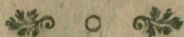
Fr.



Hr. Kieger war ein Feind alles vernünftigen Denkens — des vernünftigen Denkens in theologischen Untersuchungen? das ließe sich doch noch mit dem gewöhnlichen Geschrey über orthodoxe Theologen vereinbaren. Aber ein Feind alles vernünftigen Denkens! — Dem zu Folge mußte denn der seel. Kieger ein ganz und gar unbrauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft gewesen seyn — denn nicht nur Unfähigkeit für sich vernünftig zu denken, sondern auch Feindschaft und Haß gegen jeden andern vernünftig denkenden Menschen bürdet ihm die A. L. Z. auf. Ich kann mich nicht enthalten, hiebei eine aus dem neuen Journal für Prediger herzuleitende Instanz zu geben. Im 4ten St. des 2ten Bandes desselben werden S. 421 u. 422 vergl. S. 419. zu Beichtigung des Beyerschen Magazins die neuen Ausgaben der Württembergischen Kinderlehre, wie auch des Spruchbuchs in Schuß genommen und gebilliget; nun wird aber die Besorgung dieser Lehrbücher unrichtig dem würdigen Herrn Consistorialrath Griesinger zugeschrieben, — denn der seel. Kieger war es, der jene beyde Lehrbücher zur neuen Auflage ausfertigte. Eben der Mann, dem in der A. L. Z. alles vernünftige

tige Denken abgesprochen wird, erhält in dem
S. f. V., dessen Verfasser dem Pietismo und
der Orthodorie von ganzem Herzen gram sind,
wegen seiner Arbeit an den Württembergischen
Lehrbüchern sein verdientes Lob, welches er
aber ganz gewiß nicht würde erhalten haben,
wenn die Herausgeber gewußt hätten, daß Er
— und nicht Herr M. Griesinger — die Re-
vision besorgt hätte. — Ich bins auch gewiß,
daß Hr. Griesinger a) sich des ihm bey diesem
Anlasse ertheilten Lobes nicht anzumassen begehrt,
da er als Mitglied des Consistoriums am besten
weiß, daß der seel. Nieger jene Lehrbücher re-
visirt und besorgt hat. Wie lassen sich nun diese
Nachrichten anders vereinigen, als dadurch, daß
man annimmt, was klar genug ist, daß nem-
lich Leichtglaubigkeit und Partheylichkeit die
Quelle derselben sey? Ich wundere mich, wie
mein nicht unbekannter Landsmann dazu kommt,
dergleichen falsche Nachrichten b) in das S.
f.

- a) Das neue A b c : und Confirmationsbüchlein
sind Hrn. Griesingers Arbeit — u. gegenwärtig auch
das neue Gesangbuch.
- b) Eine ähnliche Unrichtigkeit findet sich a. a. O.
S. 418. indem unsere vorgeschriebene Absolutions-
formel gar nicht so abgefaßt ist, wie sie hier steht.
Man schlage nur das neue Württemberg. Agenden-
oder



f. P. einrücken zu lassen, da jeder Wirtemberger, der z. E. die neue Kinderlehre aufmerksam durchgeht, auch ohne historische Nachrichten überzeugt werden muß, daß der seel. Kieger, dessen Arbeiten ein unverkennbares Gepräge haben, die Veränderungen in jenem Lehrbuche gefertigt habe. — Ob aber diese Arbeit bey einer gänzlichen Unfähigkeit zum vernünftigen Denken habe unternommen werden können, hiervon wolle der geneigte Leser selbst urtheilen.

Zu einigem Vorstand des seel. Kiegers gereicht es aber, daß nicht er allein, sondern das ganze Wirtembergische Consistorium von der A. L. Z. geschmäht wird. Denn das ganze Consistorium ist nach jener Zeitung — so viel Aufklärung und vernünftiges Denken anbelangt — in gleicher Verdammnis — denn, (so sagen die Hrn. Jenaer,) es stehet zu erwarten, ob das Wirtembergische Consistorium eine andere Denkungsart annehmen oder obs beyhm Alten bleiben wird. Vorausgesetzt also, der seel. Kieger habe Aufklärung und vernünftiges Denken angefeindet, folgt denn daraus, daß das ganze Consistorium am Wissen und Verstand

Noch
 oder Kirchen-Buch nach, so wird man leicht finden
 können, daß jene Formel ganz anders lautet.

Noth leide? Wie wollen es aber die Herren Direktoren der A. L. Z. entschuldigen, daß sie — im Zuge, einen rechtschaffenen Mann nach dem Tode zu schmähen, zugleich ein ganzes Collegium, welches aus würdigen Vorstehern der Kirche eines protestantischen Herzogthums besteht, mit Hohn belegen? Wenn die Wirtembergischen jetzt lebenden Consistorialräthe in Rücksicht auf Kenntnisse und Charakter die ausgesuchtesten schlechtesten Männer wären, das sie, Gott lob, gewiß nicht sind, so hätte die A. L. Z. Anstand nehmen sollen, sie so öffentlich vor der ganzen gelehrten Welt zu prostituiren. Und wie? wenn der Herzog von Wirtemberg als Reichsfürst nicht dulden wollte, daß ein von ihm verordnetes ganzes Collegium in einem publiken Blatt ohne alle Ursache beschimpft wird und, (wie er das mit Recht thun könnte,) von den Direktoren der A. L. Z. durch ihre Landesobrigkeit Genugthuung oder wenigstens das forderte, daß der Einsender jenes schmähenden Artikels genannt werden sollte, welcher vernünftige Mensch würde eine solche wohlverdiente Ahndung für unrechtmäßig und unbefugt erklären können?

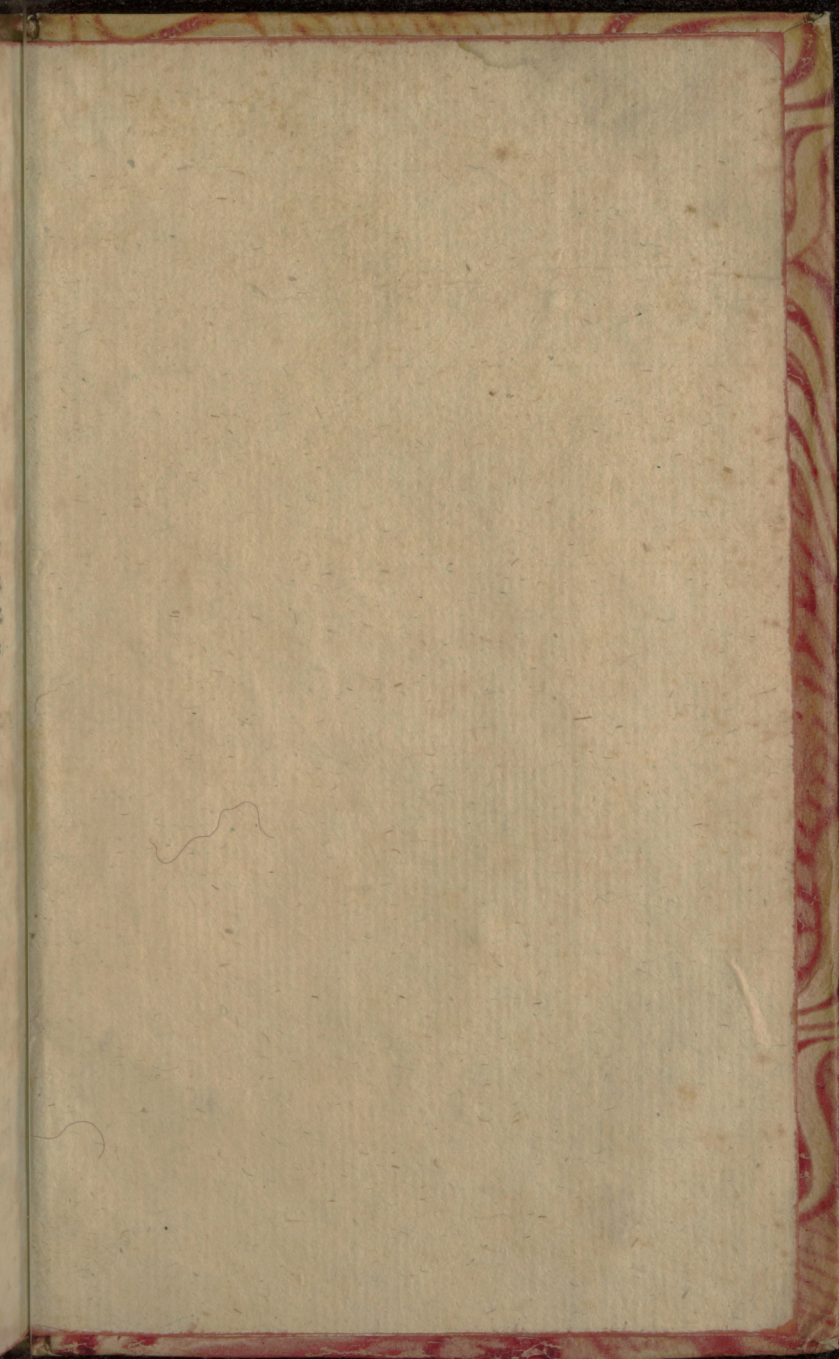
Ich glaube nun genugsam dargethan zu haben, wie unmoralisch, unpolitisch und unbedachtsam die Herren Journalisten mit zween geachteten Männern

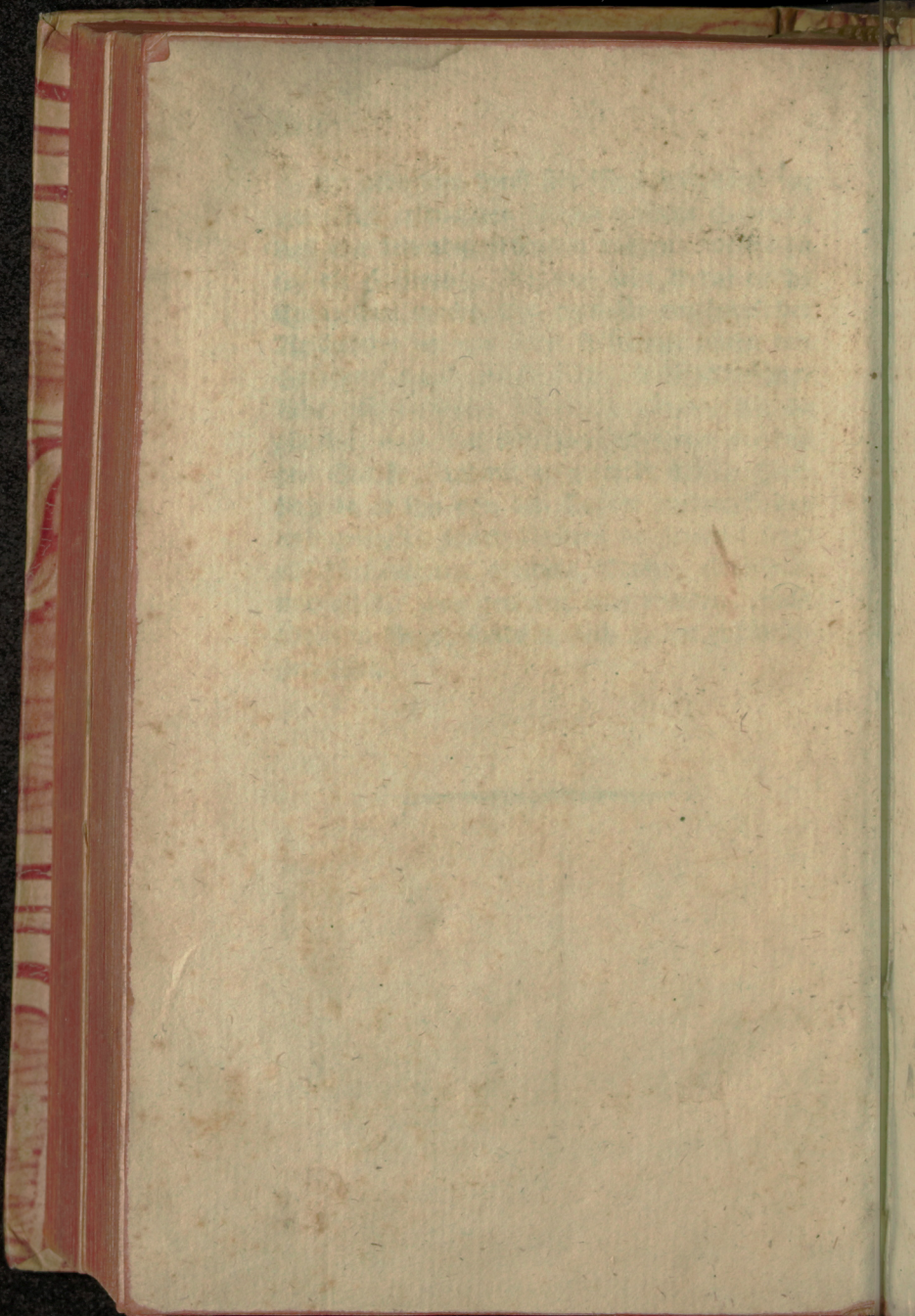


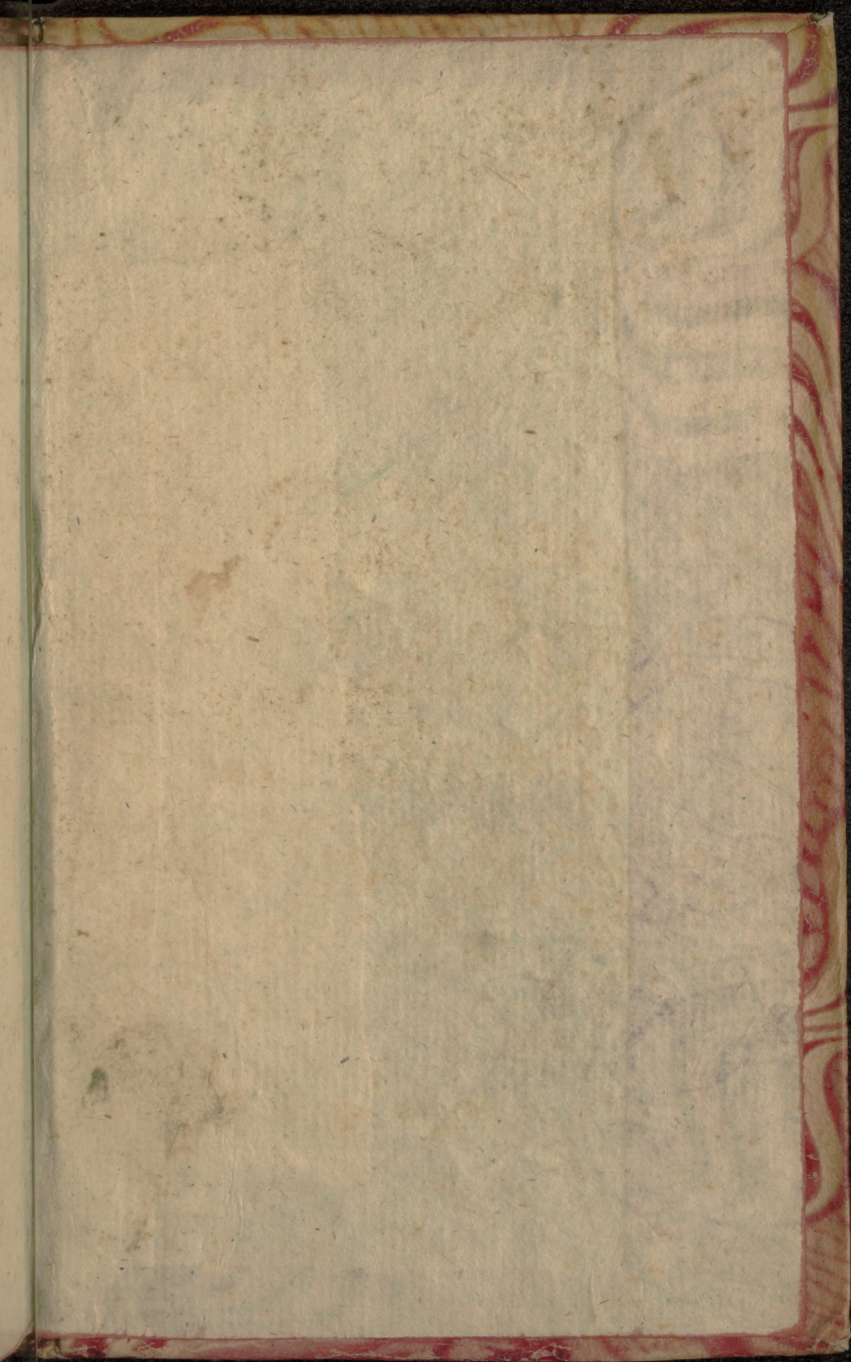
nern aus meinem Vaterlande verfahren haben. — Ich hätte noch verschiednes, was jedoch vermuthlich nicht für jeden Weltbürger überzeugend wäre, zu erinnern übrig: wollten aber nur Journal- u. Zeitungschreiber und deren Genossen das, was ich über diesen vielfachen traurigen Beweis der jetzigen litterarischen Tyranney gesagt habe, ernsthaft und unbefangen beherzigen, so würden sie in Abfassung und Aufnahme ihrer Materialien zu Anfüllung der Blätter vorsichtiger seyn und gegen die Rechte des Nebenmenschen und dessen Freyheit im Gewissen und im Denken weniger anstossen.

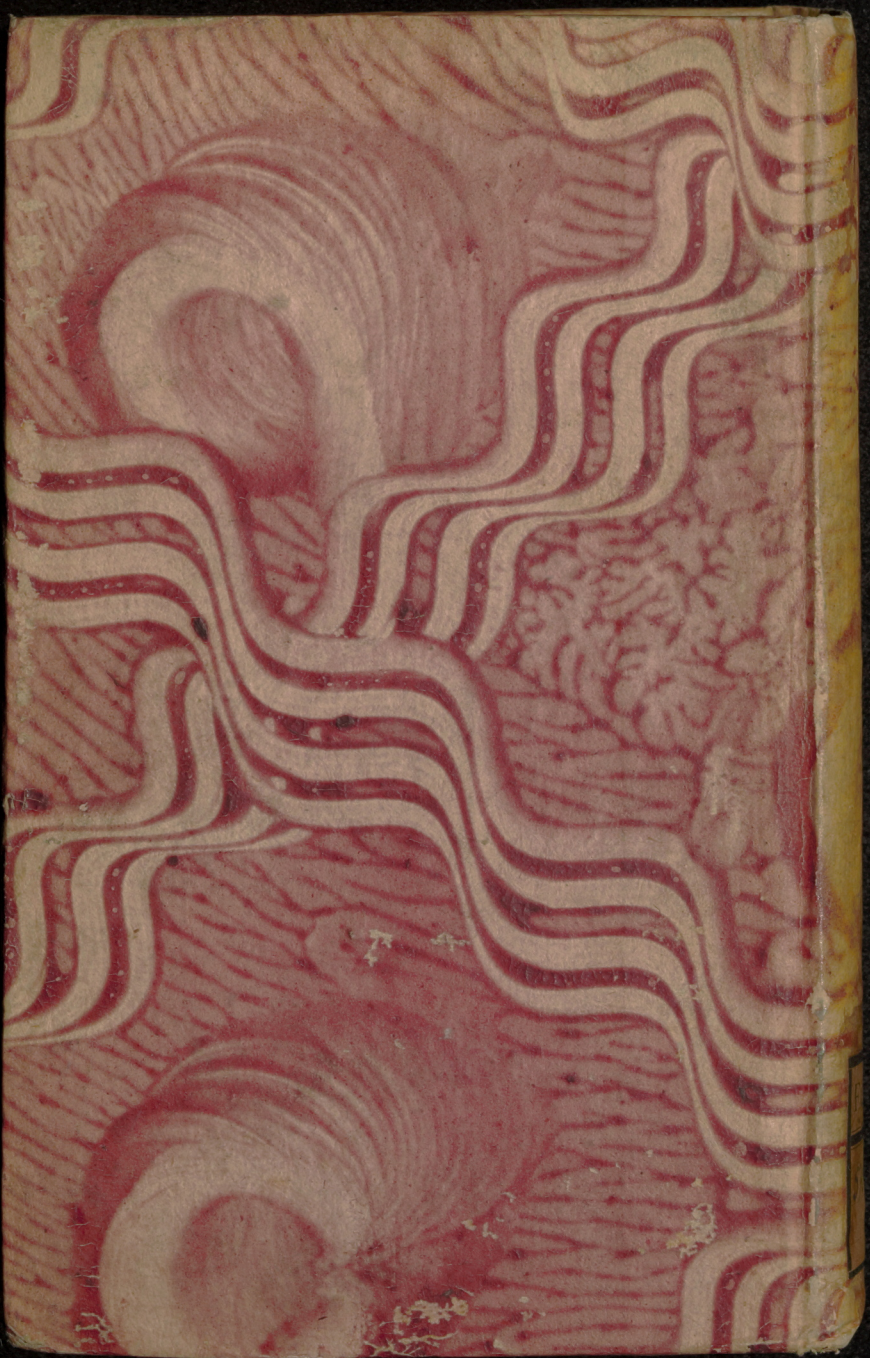
Das Schicksal meines Aufsatzes zu nothdürftiger Rettung der Ehre meines Vaterlandes sehe ich so ziemlich voraus — denn wer ist nicht mit den Schimpfnamen bekannt, welche unsere heutige allgewaltige Litteratoren all denen zuzutheilen pflegen, die sich des gleichen Rechts, das sie haben und ausüben, desjenigen, seine Meinung zu sagen, zu bedienen unterstehen?

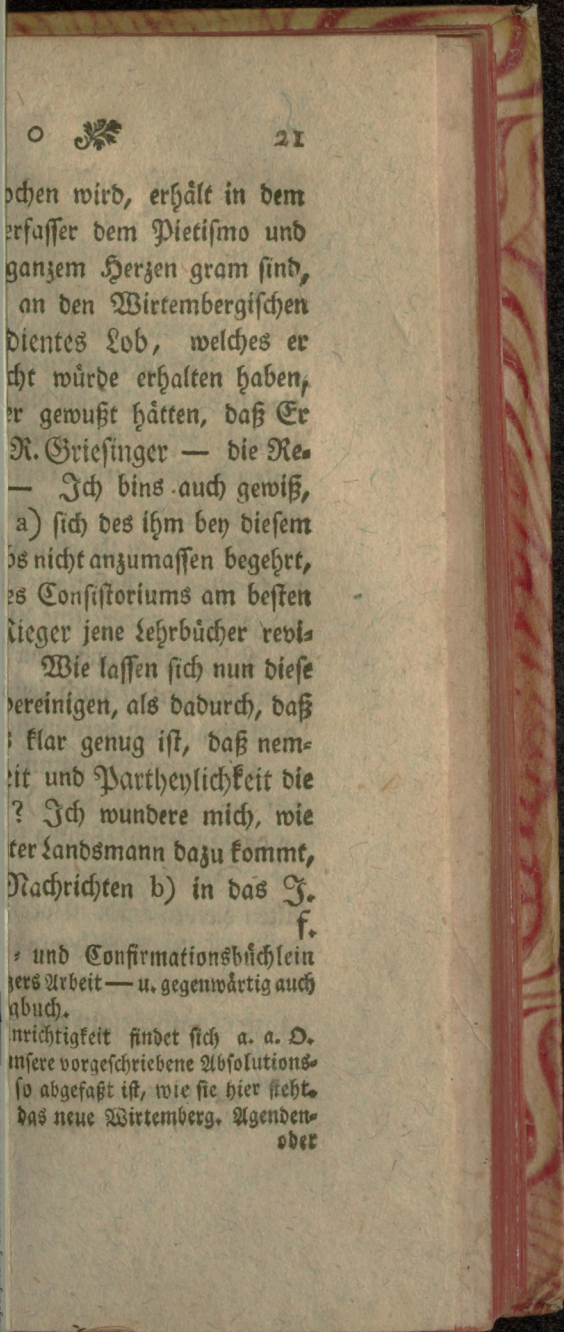
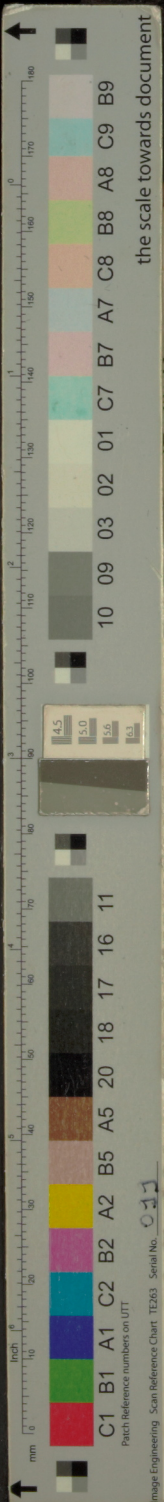
Kr.











21

ochen wird, erhält in dem
erfasser dem Pietismo und
ganzem Herzen gram sind,
an den Wirtembergischen
dientes Lob, welches er
cht würde erhalten haben,
er gewußt hätten, daß Er
R. Griesinger — die Re-
— Ich bins auch gewiß,
a) sich des ihm bey diesem
bs nicht anzumassen begehrt,
es Consistoriums am besten
lieger jene Lehrbücher revl-
Wie lassen sich nun diese
vereinigen, als dadurch, daß
klar genug ist, daß nem-
eit und Partheylichkeit die
? Ich wundere mich, wie
ter Landsmann dazu kommt,
Nachrichten b) in das J.
f.
und Confirmationsbüchlein
zers Arbeit — u. gegenwärtig auch
abuch.
nrichtigkeit findet sich a. a. D.
unsere vorgeschriebene Absolutions-
so abgefaßt ist, wie sie hier steht.
das neue Wirtemberg. Agenden-
oder